

Class. XV.

Plantae petalis et flaminibus destitutae.

Epiphylllo spermae.

1685. *Ophioglossum*. Natterzünglein.

Folio unico, ovato lanceolato, obtuso.

Ophioglossum. CAMER. Epit. p. 364.

Ophioglossum vulgatum. LINN.

Ich habe diese Pflanze hie und da auf feuchten Wiesen an dem Schlosse Tellenburg, wie auch um Aigle u. s. w. angetroffen. Gagnebin fand sie auf dem Berge Jura. Sie wächst auch bey Münchenstein, Murtens, Michelfeld und um St. Jacques, ferner auf den feuchten Wiesen des Gebirges Uetliberg, zu Schaffhausen auf den Wiesen von Löningen.

Das Natterzünglein ist süßlich und klebrig, daher hält man es für ein Wundmittel, das geschickt ist frische Wunden zusammenzuheilen. Prevot empfahl es innerlich bey Brüchen, und zwar täglich zu einem Quentchen.

1686. *Osmunda*. Mondraute, Traubenfarren.

Foliis pinnatis, flabelliformibus, lunatis.

Epimedium. COLUMN. Phytobasan. p. 61.

Lunaria minor. CAMER. Epit. p. 643.

Osmunda Lunaria. LINN.

Die Mondraute wächst auf den Alpen, an steinigten und die mit niedrigen Rasen bedeckten Orten überall: wie

wie z. B. um Echarpigny auf dem Vogelberge, auf Chasseralle, Dolaz, Saleve und Thuri.

Ich erinnere hier bloß, daß einige Schriftsteller dieser Pflanze wundheilende und zusammenziehende Kräfte beugelegt, und solche in der Ruhr und bey Blutflüssen empfohlen haben, und übergehe die Fabeln, die man von ihren magischen Kräften erzählt.

1688. *Filix*. Flügelfarren.

Folliis triplicato pinnatis, pinnis nervosis integerrimis, ultimis lanceolatis.

Filix femina. MATTHIOL. p. 291.

Pteris aquilina. LINN.

Er wächst auf abhängigen Boden unter den Büschen und in unfruchtbaren Wäldern.

Seine Wurzel ist schleimig, etwas bitter und ekelsaft, eine Eigenschaft, die ihm mit allen Pflanzen dieses Geschlechts gemein ist, welche etwas salziges und schleimiges haben. Theophrast sagt, daß die Wurzel süß und zusammenziehend sey, und den Bandwurm, (und nach Dioscorides Berichte, auch die Spulwürmer) abtreibe. Eben diese Eigenschaften legt ihm Tragus bey, wie auch Nic. Andry, in seiner über die Würmer vor einigen Jahren bekannt gemachten Schrift. Diese beyden Schriftsteller wollen, man solle besonders die Kinde dieser Wurzel brauchen. Spiegel hat den Bandwurm nach dem Gebrauch eines Quentchens abgehen sehen; andere Schriftsteller läugnen diese Wirkung. Daß diese Pflanze zusammenziehend sey, ist daher wahrscheinlich, weil das Wasser, worinne man sie gekocht hat, sehr dienlich ist, das hineingelegte Leder zu gerben, und die mit diesem Absud gegerbten Ziegenfelle dem Corduan ähnlich sind.

sind. Das aus der Asche gezogene Salz ist nicht ganz laugenartig, sondern gleicht mehr dem Salmiak, und ist mit Phlogiston vermischt. Doch ist es zum Seifemachen brauchbar, und man formt aus den zu Asche gebrannten Wurzeln des Farrenkrautes Kugeln, welche sich im Wasser erweichen, und die Stelle der Seife vertreten. Eben dieses Salz giebt mit Sand ein sehr schönes, und in Frankreich sehr gebräuchliches Glas, daher auch die Dichter dieser Nation das Wort Fougère von Trinkgläsern brauchen. Hierzu schickt sich meines Erachtens diese Pflanze besser, als zum Brodbacken, wozu man sie in der Normandie braucht. Man überlasse lieber den Schweinen dieses Nahrungsmittel, denen man diese Wurzeln im Wasser gekocht giebt. Noch viel weniger sollte man das Bier damit verderben, indem man zwey Drittheil mit dem Malze vermischt. Kinder die die englische Krankheit haben, läßt man auf Säcken, die mit Farrenkraut gefüllt sind, schlafen.

In warmen Ländern, z. B. in Sicilien, findet man auf dieser Pflanze Bläschen, die mit Honig angefüllt sind.

1691. *Asplenium. Mauerraute.*

Fronde laxa ramosa, ramis secundis trifoliis, superioribus semitrilobis, rhomboideis, circumferratis.

Paronychia. MATTHIOL. p. 1041.

Asplenium Ruta muraria. LINN.

Die Mauerraute wächst auf Mauern sehr häufig. Eine Spielart mit längern Blättern habe ich zu Bern, auf der Gottesackermauer vor dem Unterthore gefunden.

Diese Pflanze führt man in den Apotheken unter den Herbis quinque capillaribus, welche man, ich weiß nicht warum,

warum, für Brustmittel hält, da sie doch trocken, unschmackhaft, ohne Geruch und ohne Wirkung zu seyn scheinen; (Ludewig sagt, die Mauerraute besitze keine der ihr beygelegten Kräfte.) Wenn Chomel ein Lungengeschwür mit einem wässerigen Aufguss der Mauerraute gereinigt und geheilt hat, so kann man einen so unerwarteten Erfolg nur der Natur, oder dem warmen Wasser beymessen. Boerhaave rath, nach dem Hippocrates, dieses Kraut mit Honigwasser aufzugießen.

* 1692. *Asplenium*. Frauenhaar.

Foliis triangularibus, pinnis pinnatis, pinnaulis semipinnatis, lobulis ovatis, ferratis.

Oenopteris maior. TABERN. p. 796.

Asplenium Adiantum nigrum. LINN.

Diese Pflanze wächst zu Lugano und zu Rur auf den Mauern. Sie befand sich mit in der Kräutersammlung des Herrn Constant, der solche bey Rivaz nicht weit von Lausanne gefunden hatte.

Chomel giebt ihr einen vorzüglichen Rang unter den Brustmitteln, doch ist sie den Apothekern unbekannt.

1694. *Asplenium*. Milzfarren, Milzkraut.

Foliis pinnatis, pinnis in basi dilatatis, obtusis, subtus muscolis.

Asplenium. CAMER. Epit. p. 640.

Asplenium Ceterach. LINN.

Man findet das Milzkraut in der mittäglichen Schweiz, im Aquilejischen Gebiete, auf St. Tryphon, um Eslez, wo es in Menge auf Mauern und an Felsen wächst;

wächst; zu Sion über dem Schlosse Valerien; nach Gagnebin bey den Weinbergen des Dorfs Douanne; im Thale Osella um Chiavenna u. s. w. Ueber den Felsen bey Delsperg zwischen Monsarcon und Lieregalle.

Man hat das Milzkraut für geschickt gehalten, die Geschwulst der Milz zu vertreiben, weil man glaubte, es löse die Verstopfung in den Gefäßen des Unterleibes auf. Es wird mit zu den Herbis capillaribus genommen, doch braucht man es selten.

1695. *Asplenium*. Hirschzunge.

Petiolis hirsutis, folio longe lineari lanceolato, integerrimo, postice cordato.

Phyllitis. MATTHIOL. p. 831. Epit. p. 579.

Asplenium Scolopendrium. LINN.

Man findet sie am Fuße der Alpen, z. B. um Interlachen, Roche, und bey dem Seerhore häufig. Eben so gemein ist sie auf dem Berge Jura und am Fuße dieses Berges, um eine Grotte bey la Motte und bey Muttenz. Sie wächst gern in Felsenrissen.

Die Hirschzunge hat einen ekelhaften Geschmack, und befördert den Zufluß des Speichels, wenn man sie kauft. Man hat sie für ein auflösendes Mittel gehalten, das geschickt sey, geronnene Säfte aufzulösen und die Stockungen in der Milz zu heben. Man nimmt sie mit andern Wundmitteln der Schweiß zum Salltrank. Mir scheint sie zusammenziehend und daher geschickt zu seyn, Wunden auszutrocknen und zu heilen; welche Eigenschaft sie fast mit allen Pflanzen dieser Klasse gemein hat. Die Italiäner schlagen sie bey Brandschäden um. In unsern Apotheken ist sie kaum bekannt.

II. Theil.

R

1696. Po.

1696. *Polypodium*. Engelsfuß.

Foliis pinnatis, lanceolatis, radice squamata.

Polypodium. MATTHIOL. p. 1292.*Polypodium* vulgare. LINN.

Es wächst in den Spalten der Bäume, häufiger aber auf alten Mauern, Felsen und moosigen Steinen.

Seine Wurzel ist ekelhaft süß und giebt viel gummiartiges Extract und zwar bis zu drey Achtheilen; harziges Extract giebt es weniger. Das erstere ist süß, etwas zusammenziehend und von angenehmen Geschmack, der Aufguß ist angenehm ^{h)}. Die mit Weingeiste gemachte Tinctur ist süßlich und scharf, das Extract schmeckt unangenehm und ekelhaft. Was diese Wurzel dem Geschmacke nach angenehmes hat, befindet sich in dem ersten wässerigen Extracte, welchem Neumann den Vorzug giebt, doch ist das erste harzige Extract geschickter den Leib zu öffnen, (Neumann sagt, das Salz des Engelsfuß habe einen salzigen Geschmack.) (Nach Cartheusers Berichte kann man aus dieser Wurzel einen Zucker ziehen.)

Die Alten rechneten das Engelsfuß zu den Abführungsmitteln und gaben die ganze Wurzel zu zwey Quentchen, besonders hielten sie selbiges für geschickt, die Galle abzuführen, und nach Plummier ist es ein unter den Landleuten sehr bekanntes Mittel. Doch haben schon längst große Aerzte eingesehen, daß dieses Mittel nicht sehr wirksam sey, (Scopoli versichert, daß man den Aufguß zu vier Unzen nehmen müsse) und daß es Blähungen mache: Wahrscheinlich ist dieß der Grund der Mey-

^{h)} (Cartheusers Beobachtungen über diese Pflanze sind von den Neumannischen in etwas unterschieden.)

Meynung, daß alle Arten des Engelsfuß (*polypodium*) schädlich wären, ausgenommen das, welches auf Eichen wachse; denn es ist unwahrscheinlich, daß dieser Baum ihm eine purgirende Eigenschaft mittheilen könne. Ettmüller sagt auch, man müsse den Aufguß zu zwey Unzen geben, wenn er etwas wirken solle. Man kann also nicht erwarten, daß ein solches Mittel wahnwitzige und tolle Personen heilen könne. Zwar hat Boerhaave den Saft als seifenartiges Mittel, bey hypochondrischen Zufällen empfohlen, und solchen zu einem oder zwey Quentchen nehmen lassen. (Brassavola sagt, er wisse aus Erfahrung, daß das Engelsfuß das schwarze gallige Geblüt reinige, und nach Zills Meynung ist diese Wurzel ein gelindes und sichres Mittel.) Wahrscheinlicher Weise ist es schicklicher bey Leberkrankheiten, bey salzigem Auswurf, Sicht und in allen Fällen, wo ein langer Gebrauch dieser Wurzel ihre geringe Wirksamkeit ersetzen kann, dieselbe in Tisänen zu brauchen. Im Tripper und bey schmerzhaftem Abgang des Harns empfiehlt man einem Absud aus dem Engelsfuß und Leinsamen.

1701. *Polypodium*. Das männliche Farrenkraut.

Pinnis pinnatis, obtusis, dentatis.

Felix mas. FUCHS. p. 594.

Polypodium Felix mas. LINN.

Es findet sich in Hölzern und an den Bäumen sehr häufig.

Die Wurzel hat einen ekelhaften Geschmack, der mit einer süßlichen Bitterkeit vermischt ist. Mit dem Absud hat man eine todte Leibesfrucht abgetrieben. Nach

R 2

Chomels

Chomels Versicherung leistet ein mit weißem Wein gemachter Aufguß dieser Wurzeln bey wässerigen Geschwulsten, die in Wassersucht übergehen wollen, vortreffliche Dienste. In der Medicin wird sie selten gebraucht. Mayon empfiehlt sie bey Sickenanfällen. Scopoli spricht ihr die wurmtreibende Eigenschaft ab. Ganner sagt, daß die jungen Sprossen davon wie Spargel gegessen werden können, und daß das ästige und Nägeln ähnliche, womit die Grundflächen der Stängel besetzt sind, gebraucht würde, Brod daraus zu backen, wenn man sie mit Mehle, so am Feuer getrocknet worden, einknätet.

Diese Pflanze ist für die Viehweiden sehr nachtheilig, man kann sie fast durch kein Mittel ausrotten, und sie nimmt wie das weibliche Farrenkraut est ganze Flächen ein.

1713. *Adiantum*. Venushaar, Frauenhaar.

Petiolis ramosis, foliis flabelliformibus lobatis.

Adiantum. CAMER. Epit. p. 924.

Adiantum Capillus veneris. LINN.

Neuerlich hat Zueßli diese Pflanze in der transalpinischen Schweiz, an Wasserbehältern und feuchten Mauern gefunden. Vor ihm konnte sie niemand in der Schweiz finden. Das Frauenhaar ist besonders wegen des Syrops, der davon den Namen führt, in den Apotheken eingeführt worden; wenn aber dieser Syrup ja einige Kraft besitzt, so ist er selbige dem Orangenblüthenwasser schuldig. Wie Scaliger berichtet, ist das Frauenhaar so saftig, daß der daraus gezogene Saft fast eben so viel als das Kraut selbst wiegt. Weder der Geschmack noch der Geruch dieser Pflanze verräth einige Kräfte. (Brassavola sagt, daß eine Unze des Safts dieser Pflanze den Leib öffne.)

Class. XVI.